

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 1. Quartal 1885 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:

Joseph Breit.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den Wandkalender nachgeliefert.

Deutscher Reichstag.

OPC. Berlin, 10. Jan.

(21. Plenarsitzung.)

L. D.: 1. Erste und event. zweite Beratung eines Nachtrags, warum zum Bau eines Küstendampfers und einer Dampfbarke für den Gouverneur von Kamerun ein Credit von 180,000 M. gefordert wird.

Abg. Frhr. Langwerth v. Simmern erklärt sich für die Bewilligung der Forderung, weil das Aufschwung befindliche deutsche Element in fremden Welttheilen gefördert werden müsse.

Abg. Dr. Frhr. Schenk v. Stauffenberg spricht sich ebenfalls Namens der Deutschfreisinnigen für die Bewilligung aus, unter dem Hervorheben, daß seine Partei die Colonialpolitik innerhalb der vom Reichstag am 26. Juni 1884 bezeichneten Grenzen durchaus billige.

Abg. Dr. v. Bunsen (Hr.) vertritt die deutsche Colonialpolitik in dem Kampfe um den Aequator und macht insbesondere darauf aufmerksam, daß Kamerun sehr wichtig sei, indem es gleichsam das Zugangssthor zu den nördlichen Congo-Gebeirgen bilde, darum möge der Reichstag die Forderung bewilligen.

Reichskanzler Fürst Bismarck erklärt zunächst, daß er

eigentlich nicht das Wort ergreifen sollte, da er nach der Abstimmung vom 15. December das Gefühl habe, daß die Vorlage leichter durchgehe, wenn er sich nicht so lebhaft dafür interessiere. Der Reichskanzler bezeichnet dann als das Hauptmoment zur Gründung von Colonien die Gewinnung neuer Absatzquellen für die Industrie und wiederholt, daß eine wirksame Fructification der Bewegung, welche die deutsche Nation ergriffen, nicht möglich sei, wenn sie nicht vom Reichstage eine freie, von nationaler Begünstigung getragene Unterstützung erfahre. Wenn diese Unterstützung verweigert werde, dann sei es allerdings besser, bei Zeiten zu liquidiren und dem Lande nicht unnütze Kosten und Hoffnungen zu machen. Darum habe dieser Gegenstand, obwohl an sich unbedeutend, in Verbindung mit der gestrigen Debatte eine prognostizierende Bedeutung für die coloniale Politik. Die Form eines Nachtrags sei gewählt worden, einerseits aus Achtung vor dem parlamentarischen Rechte, andererseits, um noch im laufenden Etatsjahre mit dem Bau der Schiffe zu beginnen. Letztere Absicht werde vereitelt, wenn man den Nachtragsetat noch erst an eine Commission verweisen wolle, und er zweifle daran, daß dann der Gouverneur die Fahrzeuge noch rechtzeitig zu seiner Verfügung haben werde. Der Reichskanzler verliest darauf die gestern eingegangene Depesche über die Kämpfe der Befähigung des „Bismarck“ und der „Alga“ mit den eingeborenen Negern und eine größere Anzahl von Actenstücken über Befähigungen der deutschen Colonien seitens englischer Firmen und des englischen Viceröy in Gaboon. Diese Dinge zeigten, wie notwendig es sei, darüber klar zu werden, ob das Geschäft aufzugeben oder für die Aufrechterhaltung der Autorität Deutschlands einzutreten sei. Die englische Regierung sei allerdings bei jenen Vorgängen vollständig untheilhaftig; für die englische Regierung sei es weniger möglich, die vollständige Ausdehnung ihres Colonialreiches vollständig zu übersehen, und er sei überzeugt, daß die englische Regierung diese Vorworte ebenfalls bedauere wie er. Die englische Regierung habe auf die Vorstellung des Grafen Münster, des deutschen Botschafters in London, daß der Friede in Kamerun bedroht sei, sofort geantwortet, Alles thun zu wollen, um das gute Einvernehmen zwischen England und Deutschland wieder herzustellen. Nach weiteren Mittheilungen des Hamburger Syndikats vom 30. December hätten die Engländer aufgehört, ihre Autorität in Kamerun auszuüben,

bagegen hätten sich die Eingeborenen wiederholt zu Uebergriffen gegen die europäischen Ansiedler hinreißend lassen. Dazu komme, daß der Führer einer Expedition, Rogosinski, die Bevölkerung gegen die Autorität aufwiegele, um der englischen Autorität Geltung zu verschaffen. Die Befürchtung, daß Rogosinski durch Verträge mit Häuptlingen im Hinterlande die deutschen Besitzungen umzingeln könne, sei von London aus als unbegründet bezeichnet und eine Befragung der schuldigen Eingeborenen durch ein Geschwader in Aussicht gestellt. Wenn also Rogosinski an einer Agitation gegen Deutschland sich betheilige, so habe er im Sinne Englands nicht gehandelt. Der Reichskanzler schließt, daß er Weiteres zu sagen für unnötig halte; die Verantwortung dafür habe er nicht weiter zu tragen und weise dieselbe der Majorität zu, welche der Regierung den Hemmschuß anlege. (Lebhafter Beifall rechts und links.)

Abg. Boermann (nat.-lib., Kaufmann in Hamburg) brückt zunächst seine Genugthuung darüber aus, daß dem deutschen Handel in fremden Welttheilen jetzt ein thatkräftiger Schutz vom deutschen Reiche zu Theil werde. Was Kamerun betreffe, so sei das zwar kein zu Ackerbau-Colonien geeignetes Land, aber wegen seines Hinterlandes als Handelscolonie von großer Bedeutung. Das Hinterland gewähre eine reiche Absatzquelle für deutsche Produkte und stelle zugleich einen reichen Import centralafrikanischer Produkte nach Deutschland in Erwartung. Die Nothwendigkeit eines Gouverneurs für Kamerun sei vom Reichskanzler hinreichend dargelegt. Die Kosten dieses Protectorats würden sich auch nicht sehr hoch belaufen und könnten später durch Exportzölle leicht gedeckt werden. Der Reichstag werde sich im Handel und Industrie des gesammten Vaterlandes verdient machen, wenn er der Vorlage zustimme. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst: Es sind hier zwei Dinge auseinander zu halten. Was die letzten Vorgänge in Afrika angeht, so haben wir die Pflicht, zu allererst unseren Landeuten, die so ruhmvoll bestanden haben, unsere ganze volle Sympathie auszusprechen, sodann versteht es sich von selbst, daß wir keinen Groschen zurückhalten, der erforderlich ist, um die Ehre der deutschen Flagge und des deutschen Namens in Afrika aufrechtzuerhalten. (Bravo!) Ich will weiter nicht darauf eingehen, und überlasse es dem Ermessen und der geschickten Hand des Reichskanzlers, der auch in diesen Dingen

Vergangene Zeiten.

Erzählung aus den Niederlanden.

von Hans Jordans.

(Fortsetzung.)

(23. Kapitel.)

Seitdem waren drei Jahre vergangen. Cornelius Houtmann war mit seiner Flotille, mit der er im Frühjahr des Jahres 1595 in See gegangen war, nach zweijähriger Abwesenheit glücklich wieder in den Hafen von Amsterdam eingelaufen.

Seine Fahrt nach Indien war von besonderem Erfolge gekrönt gewesen. Die reichen Schätze, die er mit heimbrachte, warfen den vereinigten Kaufleuten, die Houtmann mit der Expedition beauftragt hatten, einen ganz ungeheuren Nutzen ab.

Besonders aber hatten die Reichthümer Gerbrand's van der Bondel durch den überaus glücklichen Ausgang, welchen das gemeinschaftliche Unternehmen fand, einen unberechenbaren Zuwachs erhalten, und die lebhafteste Theilnahme widmete er dem leise auftauchenden neuen Project, eine ostindische Compagnie zu gründen, um den wichtigen Handel mit den überseeischen Inseln zu heben und allmählig in Blüthe zu bringen.

Der Glanz und das Ansehen des mächtigen Handelshauses van der Bondel schien mit den Jahren stetig zunehmen, jedoch nicht in gleichem Maße das häusliche Glück und der innere Frieden des Besitzers.

Die Kälte zwischen den buschigen Brauen auf Gerbrand's Stirn hatte sich in den vergangenen Jahren merklich vertieft. Der Blick des Kaufmanns erhielt dadurch etwas finstlerisches, und einem aufmerksamen Beobachter konnte es nicht entgehen, daß Gerbrand noch wortfarger und einsilbiger im Umgange geworden war, als er bisher schon gewesen.

Biel trug daran Hendrik's immer noch sich verzögernde Rückkehr in die Heimath bei; den wahren Grund zu seinem veränderten Wesen jedoch erkannten diejenigen, die ihm nahe standen, mit Recht in dem ersichtlich langsam Hinfließen seiner einzigen Tochter. — Keiner, der Margarethe kannte, vermochte sich der Ueberzeugung zu verschließen, daß ihre Lebenskraft von Jahr zu Jahr abnahm.

Die Heilkünstler, die Herr Gerbrand zu Rathe gezogen, gestanden ihr Uebermüde ein, hier zu helfen, wenn Niemand im Stande sei, den geheimen Druck zu beseitigen, unter dem das Herz der jungen Kranken zu seufzen schien.

Doktor Bellamy, der alte Hausarzt allein kannte die wahre Ursache von Margarethe's mehr und mehr sich steigender Niedergelassenheit und er hatte sich nicht getraut, zu

wiederholten Malen mit dem Vater ein offenes Wort darüber zu sprechen.

Doch Gerbrand blieb allen Vorstellungen des Arztes gegenüber hartnäckig bei seiner Behauptung, von der Bestimmung abzulassen, daß Margarethe die Gattin Adrian Nieuwland's werden müsse.

Er wolle seiner Tochter Zeit gönnen, die nöthige Einsicht in der Sache zu erlangen und mit der Hochzeit nicht drängen, war seine stete Antwort.

Ein Mehr könne man nicht von ihm fordern, da er nur das Glück seines Kindes bezwecke.

Trotz dieser Versicherung konnte er sich indeffen nicht der Selbstvorwürfe erwehren, die so oft in ihm aufstiegen, als ihm nur die bleichen Wangen seines Kindes zu Gesichte kamen.

Trug er nicht die Schuld, daß die einst blühenden Wangen jene durchsichtige Blässe angenommen hatten, die ihn erschreckte, so oft er sie sah?

Wag es nicht in seiner Nacht, den früheren Glanz wieder in die blauen Augen zu zaubern, die jetzt so matt und kraftlos in die Welt schauten?

Diese und ähnliche selbstqualerische Gedanken verfolgten ihn schon seit einem Jahre und darüber hinaus und vergällten ihm jegliche Freude.

Warum auch hatte Margarethe ihr Herz so eigenkinnig an den vermögenslosen Vater gehangen?

Kindliche Thorheit war es von ihr, an der Verbindung mit dem jungen Wamländer zu denken.

Sie, die Tochter des mächtigsten Handelsherrn von Amsterdam, konnte unmöglich dem völlig mittellosen Vatersohn ihre Hand reichen. Das ging nun einmal nicht an. Der Rangunterschied zwischen Beiden war allzu schroff.

Und wenn Margarethe um einige Jahre älter geworden, würde sie's ihm ohne Zweifel danken, daß er sie vor der unpassenden Verbindung mit Jan Breughel bewahrt hatte.

Dagegen war Adrian Nieuwland, der Sohn eines Rotterdammer Handelsfreundes, in jeder Beziehung wie für sie geschaffen.

Er war reich, entstammte einer angesehenen Familie und besaß überhaupt alle Eigenschaften, die er sich nur an einem Schwiegerohne wünschen konnte.

Auch zog Jenen eine herzliche Liebe zu der ihm von den Eltern bestimmten Braut.

Leider war das mit Margarethe anders.

Ihr war der vortheilhafte Jüngling gleichgültig geblieben, und selbst die zartesten Aufmerksamkeiten, die Adrian ihr während der Feyer von Sabinens Hochzeit mit Varentz erwies, hatten keine Aenderung ihrer Gefühle herbeiführen können.

Im Gegentheil hatte sie dem stürmischen Bewerber freimüthig erklärt, sie liebe einen Andern, dem sie schon vor langer Zeit Treue gelobt habe.

Adrian war darauf traurig nach Rotterdam zurückgekehrt. Er hatte einsehen gelernt, daß Margarethe nur dem väterlichen Zwange weichen würde, wenn sie endlich einwilligte, ihm ihre Hand zu reichen.

Unter diesen Umständen aber verzichtete er freiwillig auf ihren Besitz.

Adrian hatte ihr das beim Abschied in edler Selbstverleugnung, jedoch nicht ohne schmerzliche Betrübniß, selbst erklärt.

Auch hatte er gewünscht, den Namen Desjenigen zu erfahren, den sie ihm vorgebe, und nach langem Bögern nannte Margarethe endlich leise, fast unmerklich den Namen des jungen Wamländers, der ihr Herz gewonnen hatte.

„Also doch!“ — rief Adrian aus, schmerzlich bewegt von Margarethe's Worten. — „Meine Ahnung hat mich nicht getäuscht. Das Lieb, welches Meister Jan damals bei seinem Abschied hier in Eures Vaters Hause sang, war an Euch gerichtet, Jungfrau Margarethe?“

Das Mädchen nickte erröthend.

„O, wäre ich nur um einige Wochen früher gekommen,“ fuhr Adrian in derselben Weise fort. — „Vielleicht wäre es mir dann noch gelungen, den Schatz zu heben, der nun einem Andern zufällt. — Aber ich will Euren Glücke nicht hinderlich sein, Jungfrau Margarethe. Dafür hab ich Euch viel zu lieb. Bedenkt zuweilen Eures treuesten Freundes, der bereit ist, Alles für Euch hinzugeben, wenn er damit Euch ein dauerndes Glück erkaufen könnte. Lebt wohl, und möchte Euer Vater Euren Herzenswunsch ferner nicht abhold sein!“

Margarethe dachte noch oft in stillen Stunden des guten Adrian, der so uneigennützig Worte zu ihr gesprochen hatte, und die Abneigung, die sie früher gegen ihn empfunden zu müssen glaubte, verwandelte sich langsam, ohne daß sie selbst es bemerkte, in herzlichem Mitleid zu dem enttäuschten Jüngling.

Doch auch diese Empfindungen, die so lebendig in ihrer Seele waren, vergingen schneller, als sie wollte, um wieder anderen Raum zu geben, die sie wachend und schlafend nicht verließen.

Ganz unerwartet war Jan Breughel eines Tages zurückgekehrt.

Gekren seinem Versprechen hatte er frei und offen bei Gerbrand um die Hand seiner Tochter geworben, war jedoch von diesem kurz und streng abgewiesen worden.

Eine Tochter denke nicht daran, die Hand eines andern Bewerbers anzunehmen, als den ihr Vater ihr zum Gatten bestimmt habe.

den auswärtigen Mächten gegenüber unsere Autorität aufrecht erhalten wird. (Bravo!) Verschieden davon ist die Frage betreffs dieser Geldforderung, der ersten Forderung zu Colonialzwecken. Eine Forderung für das Gehalt des Gouverneurs selbst finde ich zur Zeit im Etat nicht; es ist aber nach dem vorliegenden Vorgange keine Frage, daß wir den Gouverneur gegenüber der wilden Bevölkerung nicht schutzlos lassen dürfen, und es tritt die weitere Frage ein, ob wir für die Aufrechterhaltung der Autorität, die wir dort in Anspruch nehmen, nicht auch eine kleine bewaffnete Macht haben müssen. Ich hätte gewünscht, daß der Herr Reichskanzler, wenn nicht hier öffentlich, so doch in einer Commissionsverhandlung seine Colonialideen entwickelt hätte. Was der Reichskanzler im Sommer darüber gesagt hat, habe ich vollständig gebilligt, gleichzeitig aber bemerkt, daß eine nähere Prüfung nöthig sein werde, sobald Geld für die Colonien verlangt werde. Es will mir scheinen, daß Deutschland gegenwärtig an einem bedeutenden Wendepunkte seines Lebens steht. Es steht auf dem Schritte von einer Landmacht eine Seemacht zu werden, und da muß es den größten Seemächten gewachsen sein. Ich habe die Ueberzeugung, daß wir in Folge dieser colonialen Angelegenheiten in große auswärtige Verwicklungen kommen mit eifersüchtigen Nationen (Sehr richtig!) und dazu sind ganz besondere Mittel nothwendig. Wir müssen uns die Frage vorlegen, ob wir mitten von Feinden umgeben oder doch von solchen Mächten, die neidisch auf Deutschlands Größe sind, die Mittel besitzen, unsere continentale Position aufrecht zu erhalten und gleichzeitig die maritime Rüstung zu tragen. (Sehr wahr! im Centrum.) Es muß also die Gesamtheit der Forderungen für das Vordringen der Colonialpolitik geprüft werden, und das ist nur möglich in dem knappen Kreise der Budgetcommission, an welche ich die Vorlage zu überweisen beabsichtige. Ich weiß wohl, daß das nicht gern gesehen wird, aber ich bin alt genug, um ruhiges Blut zu behalten und von einer augenblicklichen Begeisterung mich nicht hinreißen zu lassen, sondern wohl zu überlegen, ob der Schritt, den ich jetzt thue, motivirt ist, damit ich die folgenden dann auch mit Erfolg thun könne. (Bravo! im Centrum.) So sehr ich auch die große Einsicht des Reichskanzlers in diesen Dingen anerkenne, so entbindet mich das nicht der Pflicht, selbst zu prüfen, auch wenn ich persönlich ganz dazu geneigt bin, das Verlangte zu bewilligen. Wenn der Reichskanzler meinte, es sei besser, daß er nicht mehr spreche, weil man dann weniger geneigt sei, ihm zu folgen, so meine ich, es müßte seinem berechtigtem Stolz mehr entsprechen, bei selbstbewußten und selbstprüfenden Männern seine Sache durchzuführen, als Leuten gegenüber, die einfach folgen, wenn er gesprochen hat. (Bravo! im Centrum.)

Reichskanzler Fürst Bismarck entgegnet, daß die Behauptung des Vorredners, wir seien von Feinden umgeben, mit der jetzigen Situation sich nicht vertrage. Ich sehe rundum nur befreundete Regierungen. (Gebärdeter Beifall, Oh! Unruhe.) Nennen Sie mir doch einen Feind, (Heiterkeit) und das Gebiet, aus dem er herausbrechen will. (Heiterkeit.) Mit den beiden östlichen Kaiserreichen leben wir in Frieden und sicheren Verhältnissen, wir leben mit Italien in guter Freundschaft und in sicheren Verhältnissen. Mit Frankreich haben wir seit vor 1866 nicht in so guten Beziehungen gestanden wie heute! (Hört! Hört!) Daß England etwas verwundert aussieht, wenn die deutschen Landratten plötzlich aus der See sich regen, ist nicht verwunderlich. Inzwischen leben wir mit England in althergebrachter friedlicher Beziehung und beide Länder thun wohl daran, diese befreundete Beziehung zu erhalten. Wir sind also von Freunden umgeben in Europa (Gebärdeter Beifall), d. h. von Regierungen, die mit uns das gleiche Interesse haben, den Frieden zu erhalten. Der Abg. Windthorst meint ferner, wir müßten

Das war der niederschmetternde Beschaid, der dem heimkehrenden jungen Maler auf seine in froher Hoffnung gestellte Frage zu Theil wurde.

Margarethe erfuhr das Alles erst viele Wochen später durch Zufall, theils von Peter Hooft, in dessen elterlichem Hause Jan Breughel während seines kurzen Aufenthaltes in Amsterdam zu Gast gewesen war, und theils durch ihre Base, die sie in Folge von Peters Mittheilungen so lange mit Bitten beehrte, bis diese sie über den wahren Sachverhalt aufklärte hatte.

„O, der arme Meister Jan,“ hatte Peter seinem Berichte noch hinzugefügt. — „Ehe er nach Italien zog, war er immer so lustig und guter Dinge und jetzt hat er nicht ein einziges Mal mit mir gelacht. Er war immer still und ernst, und wenn wir zusammen ins Freie gingen, was wohl manchmal geschah, so malte er, wo wir gingen und standen, ein großes „M“ in den Sand. Wir sagten er eint heimlich, er habe eine holde Jungfrau lieb, aber ihr Vater wolle sie ihm nicht geben. Nun mußte er sein ganzes Leben verträuern. Ach, das ist doch gar zu hart! Wenn ich nur wüßte, wo der Vater wohnt, von dem er sprach! — Ich ginge zu ihm und wäre es noch so weit und hätte ihn, o so sehr, so sehr, er wolle doch ja dem guten, einzigen Meister Jan seine Tochter zur Frau geben.“

Des Knaben Augen leuchteten, während er also sprach. Margarethe aber ward von seinen Worten so bewegt, daß sie ihren jungen Freund stürmisch umarmte.

Ueberrascht von der ihm so unerwartet zu Theil werdenden Liebeslust und betroffen von des Knaben Thränen richtete sich Peter in den ihn umschlingenden Armen auf.

In seiner Knabenhülle begann ein leises Verständniß über bisher ungeahnte Dinge aufzukeimen.

„Wie Du's am Ende selbst, Margarethe, um die Meister Jan solchen Kummer erleidet?“ — fragte er und sah sie ernst an. — „? — O, nun verstehe ich auch, warum er mich damals hat, die Blumen für Dich zu pflücken. — Seiner Braut wollte er damit einen Gruß senden. — Nun weiß ich Alles. — Und nun werde ich Deinen Vater recht sehr darum bitten, daß er Meister Jan wieder froh macht.“

Doch auch die kindlich herzliche Fälschung Peters, die so recht eindringlich Gerbrands Ohr berührte, hatte nichts über den unbegreiflichen Sinn des Knaben vermocht.

(Fortsetzung folgt.)

wissen, ob wir zur See mächtig genug seien, Colonialpolitik zu treiben. Aber ist nicht auch Frankreich zur See schwächer als England? Vergessen Sie denn ganz den Geist unserer Seelente (Beifall) über der See oder unter der See? (Gebärdeter Beifall.) Nun soll ich wieder in die Commission kommen. Was soll ich da? Ich stehe nicht im Dienste des Parlaments, noch der Commission, noch des Abg. Windthorst, (Heiterkeit) sondern im Dienst Sr. Majestät des Kaisers. (Gebärdeter Beifall.) Ich gehe also einfach nicht hin. Neue Mittheilungen, die mir gestern zugegangen sind, besagen, daß die Regierung von Neuseeland den Antrag gestellt hat, die Samoa Inseln zu annektiren (Hört.) und daß die Eingeborenen in Neu-Guinea die dortige deutsche Occupation hinausgeworfen hat. (Hört!) Wenn der Abg. Windthorst sagt, daß seine Wähler ihm eine genaue Prüfung auftragen haben, so ist das verfassungswidrig, da die Abgeordneten Vertreter des ganzen Volkes und im Auftrage nicht gebunden sind. (Beifall links.) An dem Postkriegsrath in der Commission will ich aber nicht mitwirken. Der Reichskanzler kommt sodann auf die zweite Directorstelle im auswärtigen Amt zu sprechen, und bemerkt, daß dieselbe mit colonialen Fragen nichts zu thun habe. Wenn diese Stelle ihm nicht bewilligt werde, müsse er zwei höhere Beamte einberufen, was viel mehr kosten werde. Was die africanischen Dinge anlangt, so folge er lieber dem Abg. Boermann als Herrn Windthorst. (Heiterkeit.) Letzterer möge in Rom gut Bescheid wissen, aber in africanischen Dingen könne er ihm keinen Glauben schenken. (Heiterkeit.) Wenn die Handelsrepresentate von Hamburg mit ihrem Vermögen diese Sache vertrete, so könne Deutschland auch wohl 150,000 M. riskiren. Der Reichskanzler schließt: Wenn Sie heute die Position ablehnen, so nehme ich an, Sie haben „Nein“ gesagt, und dann treffen die Folgen Ihr Haupt und nicht das meinige. (Gebärdeter Beifall, Bravo! im Centrum.)

Abg. Richter (Hagen) erklärt seine Bereitwilligkeit zur sofortigen Bewilligung des Nachtragssetats und constatirt nochmals, daß seine Partei mit einer Colonialpolitik innerhalb der bezeichneten Grenzen einverstanden sei, aber durch die Bewilligung des Rüstungsschiffes und der Dampfbarkasse sich nicht weiter engagire.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich freue mich, ausnahmsweise einmal das Vergnügen zu haben, mit dem Herrn Richter in Ueberzeugung mich zu finden. (Heiterkeit.)

Abg. Frhr. v. Hammerstein führt die jetzige Haltung der Deutschfreisinnigen auf die nationale Bewegung zurück. Die Colonialfrage sei für Deutschland eine Existenzfrage geworden und würde Deutschland zwingen, selbst den Kampf mit Feinden ringsum aufzunehmen.

Abg. Dr. Windthorst bedauert zunächst, daß der Reichskanzler nach seinem ruhigen sachlichem Vortrage es für nöthig befunden, seine Erwiderung persönlich zuzusprechen, gewissermaßen ironisch sich zu äußern. Ein einzelner Abgeordneter kann ja nicht alles wissen, ihm stehen die Mittel nicht zur Verfügung, die der Herr Reichskanzler hat; für den, der 2 Mill. Soldaten hinter sich hat, ist es auch kein übermäßiges Kunststück, auswärtige Politik zu treiben. (Hagen rechts.) Meine Versicherung, wir seien von Feinden umgeben und müßten noch 50 Jahre gerüstet sein, stützt sich auf die Autorität des Grafen v. Moltke, die nicht bestritten ist. Haben wir ringsum nur Freunde, so können wir ja einige Armeekorps zu Gunsten der Colonialpolitik streichen. (Sehr richtig!) Die Basis der Freundschaft ist aber nicht die Liebe, sondern die Furcht, deren Werth nicht hoch anzuschlagen ist. (Sehr richtig!) Auf das Gebiet des Beschlusses vom 18. December will ich dem Reichskanzler heute nicht folgen; ich habe dieses Thema nicht berührt. Ich habe einmal die Ueberzeugung, daß unser Marinebudget von der Colonialpolitik sehr berührt wird, und werde den Marineminister in der Commission darüber befragen, ob unsere Flotte bei weiterer Ausdehnung unserer Colonien genügt. In England ist man am eifersüchtigsten und ich glaube, es kann Fälle geben, wo wir auch England gegenüber uns in Waffen zeigen müssen. Daher meine ich, daß wir gründlich erwägen müssen, ob, wo wir den ersten Schritt zu einer maritimen Weltstellung thun, wir die Mittel haben, eine doppelte Land- und Seemacht aufrecht zu erhalten. (Sehr richtig!) Für mich ist Herr Boermann eine belehrende aber keine entscheidende Autorität in diesen Dingen; die aristokratischen Kaufleute sind dies eben deshalb, weil sie ihr Interesse sehr genau kennen. (Sehr gut! links) und demnach handeln, was ja auch natürlich ist. Herr Boermann will hier gewiß sein persönliches Interesse nicht fördern, aber er kann sich schwerlich von den Interessen und der Atmosphäre, in der er steht, ganz lösen. Sonderbar ist es, daß diese „großen Könige“ mit einemmale aus der Sandwüste von Afrika aufwachen. (Sehr richtig! links) Ich habe zwar nichts dagegen, wenn wir ihre Interessen, welche die Interessen der Nation sind, unterstützen, denn ohne blühenden und tüchtigen Handel würden wir in Deutschland sehr übel daran sein. Redner wiederholt dann, daß er bereit sei, Alles zu bewilligen, um die Ehre und Autorität Deutschlands aufrecht zu erhalten. Was die Position für Kamerun betrifft, so werde das Centrum dieselbe bewilligen, aber nur diese und ohne sich für weitere Forderungen zu engagiren. (Zustimmung im Centrum.)

Reichskanzler Fürst Bismarck bestritt, daß er heute Persönlichkeit in die Diskussion getragen habe, namentlich dem Vorredner gegenüber, von dem er sagen könne: „Von Zeit zu Zeit höre ich ihn gern und habe mich mit ihm zu brechen.“ (Heiterkeit.) Er bleibe aber dabei, daß er in diesen Dingen den hantelischen Kaufleuten größeres Vertrauen entgegenbringe. Meiner Leistungen rühme ich mich nicht; da ist der Herr, der Reichskanzler weiß auf den Abg. Grafen Moltke hin) dem wir nächst Sr. Majestät die Einheit des deutschen Reichs verdanken. Unser Verhältnis zu England wird sich auch in absehbarer Zeit nicht bedrohlich gestalten, wenn eine geschickte vorsichtige Diplomatie die Geschichte erleidet. (Bravo!) In der Colonialpolitik sind wir nicht unvorsichtig eingetreten, sondern wohl vorbereitet. Wenn der Vorredner gegen die Colonien ist, so kann er das Unerwünschte nicht mehr hindern, aber er will es wenigstens aufheben. Der Worte sind aber nun genug gewechselt, lassen Sie uns endlich die That der Abstimmung sehen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Kardorff bittet, die Vorlage möglichst einstimmig anzunehmen.

Abg. Richter wendet sich gegen Abg. v. Hammerstein und bemerkt, daß die deutschfreisinnigen in dieser Frage nicht ihre Meinung gewechselt hätten. Seine Partei sei jedoch nicht für eine unklare Politik, wie sie die Nationalliberalen in der Festimmung betreiben.

Abg. Boermann protestirt dagegen, daß in dieser Frage persönliche Interessen für ihn maßgebend seien.

Abg. Dr. Windthorst bedauert, daß der Reichskanzler ihn als einen Gegner der Colonien betrachte. Schon im vorigen Reichstage habe er sich über Colonien sehr sympathisch geäußert; ebenso gestern, was der Reichskanzler ja auch als Entgegenkommen aufgefaßt habe. Er wiederhole: geeignete Colonien seien für Deutschland ein Gewinn; für solche geeignete Colonien sei er gern bereit, aus Reichsmitteln Aufwendungen zu machen. Wenn der Kanzler sich über persönliche Angriffe beschwere, so appellire er an das Haus, ob der Kanzler heute rein sachlich oder persönlich gewesen, hätte man i. B. dem Antrage Hannovers auf Errichtung einer deutschen Flotte an gewisser Stelle nicht entgegen gearbeitet, so wäre schon während des alten deutschen Bundes eine Weiterentwicklung auf diesem Gebiete möglich gewesen. Nochmals protestire er Namens des Centrums gegen die Unterstellung, als ob dasselbe principiell gegen die Colonialpolitik sei. Nicht für jede, aber für eine richtige sind wir sehr. (Bravo! im Centrum.)

Die Debatte wird geschlossen; es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Marquardsen constatirt, daß in dem Aufruf zu Sammlungen für den Reichskanzler allerdings stehe, die Majorität des Reichstages habe dem Reichskanzler die Mittel zur wirksamen Führung der Geschäfte des Reichs verweigert. Damit habe aber Herr Richter und seinen Freunden kein Unrecht gethan werden sollen. (Gelächter links.)

Abg. Richter (Hagen). Herr Marquardsen gibt zu, daß dies in dem Aufrufe stehe. Dann sammeln Sie (zu den Nat.-Lib.) unter falschem Vorwande Gelder. (Oh! Große Unruhe). Sie sollten einen Aufruf erlassen, Sie hätten sich geirrt. (Bravo! links.)

Da Verweisung der Vorlage an eine Commission nicht beliebt wird, tritt das Haus sofort in die zweite Beratung ein.

In derselben wird der Nachtragssetat ohne Debatte mit großer Majorität bewilligt. Dagegen ein Theil des Centrums, einige deutschfreisinnige und die Socialdemokraten.

Hierauf verlag sich das Haus.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Zweite Beratung des Etats der Militärverwaltung.) Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 11. Jan. Während der Kaiser von seinem Unwohlsein noch nicht ganz sich erholt hat, kommt die Nachricht, daß der Prinz August von Württemberg in Jeddah, wohin er sich mit dem Prinzen Wilhelm zur Jagd begeben hatte, einen zweiten Schlaganfall erlitten hat, der seinen Zustand hoffnungslos macht. Der Patient liegt in einem Gasthof, wo er von seiner erst kürzlich vermalten Tochter gepflegt wird. Der Kaiser sandte vorgestern seinen Leibarzt, den Generalarzt Leutold, zum Prinzen.

Berlin, 10. Jan. Die Nachrichten aus Kamerun beherrschten heute das allgemeine Interesse und jede Unterhaltung im Reichstage. Die ernste Mahnung und Bedeutung dieses ersten blutigen Aktes in unserer jungen Colonialpolitik wird von den Volksvertretern mehr gewürdigt, als es nach den heutigen Reichstagsverhandlungen scheinen könnte. Man hielt es nun angeht, daß die Ehre unserer Flagge bereits engagirt ist, für patriotische Pflicht, jedes Wort einer öffentlichen Kritik zu vermeiden. Wie schon kurz gemeldet, liegen mehr Mittheilungen über die Vorgänge, als in den bekannten Depeschen enthalten sind, noch nicht vor. — Auch Herr Boermann weiß nichts Näheres. Daß man auf die Ereignisse vorbereitet war, beweisen die heutigen Mittheilungen des Reichskanzlers. — Die Nachricht, daß die Regierung von Neuseeland Samoa annektiren wolle, ist hier sehr kühl aufgenommen worden. Man ist sicher, daß England seine Zustimmung dazu nicht gibt, zumal zwischen Samoa einerseits und Deutschland, England und Nordamerika andererseits Freundschafts- und Handelsverträge bestehen, in denen implizite die Selbstständigkeit Samoas anerkannt ist. Außerdem melden Privattelegramme aus London, daß zwischen dem König von Samoa und dem dortigen deutschen Consul ein Vertrag geschlossen sei, wodurch Deutschland drei Sitze im Rathe des Königreichs erhält. Die Wirkung dieser Concession werde den deutschen Einfluß in Samoa wesentlich erhöhen. — Auch die heutige Sitzung der Budgetcommission war von der Colonialpolitik beherrscht. Obwohl der Chef der Admiralität, v. Caprivi, mittheilte, daß etwa 5 Millionen der Mehrforderungen des vorliegenden Marineetats als Folgen der Colonialpolitik zu betrachten seien und daß etwa eine Million im Etat des laufenden Jahres, mehr als vorgesehen, in Folge der Indianstellung des westafrikanischen Geschwaders verausgabt sei, erhob sich doch kein Widerspruch dagegen. Angesichts der Situation fand auch die Freisinnigen bereit, den Marineetat unverändert zu bewilligen. Der Chef der Admiralität theilte mit, daß die Kräfte der Marine auf Neuseeland angezogen seien. Es fehle an vierjährig-Freisinnigen. Hundert sei der Bau flacher Schiffe nöthig, aber den Bau größerer Panzerfahrzeuge sei noch nichts beschlossen.

Berlin, 11. Jan. In den Gesehten bei Kamerun sind von den Mannschaften verwundet: von S. M. S. Olga die Matrosen Waden, Rußert und Krüger schwer, Meier und Levenberg leicht; von S. M. S. Bismarck Obermatrose Schloffer leicht, der Maschinistenmaat Pfeiffer hat ein Auge verloren.

Berlin, 12. Nov. Der „Westf. Merkur“ bringt folgende Nachricht:

Es verlanet, daß für den erst eben vacant gewordenen bischöflichen Stuhl in Limburg der Herr Domprobst Dr. Kayser in Breslau, früher Professor in Paderborn und

Seminardirector, fñgt bei, daß dieses Bistum werde bereit sein.

Die Redaction erfordert sich seiner Beruf zu welcher dem hochw. solches aus.

Berlin, 11. Jan. Die Nachrichten aus Kamerun beherrschten heute das allgemeine Interesse und jede Unterhaltung im Reichstage. Die ernste Mahnung und Bedeutung dieses ersten blutigen Aktes in unserer jungen Colonialpolitik wird von den Volksvertretern mehr gewürdigt, als es nach den heutigen Reichstagsverhandlungen scheinen könnte. Man hielt es nun angeht, daß die Ehre unserer Flagge bereits engagirt ist, für patriotische Pflicht, jedes Wort einer öffentlichen Kritik zu vermeiden. Wie schon kurz gemeldet, liegen mehr Mittheilungen über die Vorgänge, als in den bekannten Depeschen enthalten sind, noch nicht vor. — Auch Herr Boermann weiß nichts Näheres. Daß man auf die Ereignisse vorbereitet war, beweisen die heutigen Mittheilungen des Reichskanzlers. — Die Nachricht, daß die Regierung von Neuseeland Samoa annektiren wolle, ist hier sehr kühl aufgenommen worden. Man ist sicher, daß England seine Zustimmung dazu nicht gibt, zumal zwischen Samoa einerseits und Deutschland, England und Nordamerika andererseits Freundschafts- und Handelsverträge bestehen, in denen implizite die Selbstständigkeit Samoas anerkannt ist. Außerdem melden Privattelegramme aus London, daß zwischen dem König von Samoa und dem dortigen deutschen Consul ein Vertrag geschlossen sei, wodurch Deutschland drei Sitze im Rathe des Königreichs erhält. Die Wirkung dieser Concession werde den deutschen Einfluß in Samoa wesentlich erhöhen. — Auch die heutige Sitzung der Budgetcommission war von der Colonialpolitik beherrscht. Obwohl der Chef der Admiralität, v. Caprivi, mittheilte, daß etwa 5 Millionen der Mehrforderungen des vorliegenden Marineetats als Folgen der Colonialpolitik zu betrachten seien und daß etwa eine Million im Etat des laufenden Jahres, mehr als vorgesehen, in Folge der Indianstellung des westafrikanischen Geschwaders verausgabt sei, erhob sich doch kein Widerspruch dagegen. Angesichts der Situation fand auch die Freisinnigen bereit, den Marineetat unverändert zu bewilligen. Der Chef der Admiralität theilte mit, daß die Kräfte der Marine auf Neuseeland angezogen seien. Es fehle an vierjährig-Freisinnigen. Hundert sei der Bau flacher Schiffe nöthig, aber den Bau größerer Panzerfahrzeuge sei noch nichts beschlossen.

Berlin, 11. Jan. In den Gesehten bei Kamerun sind von den Mannschaften verwundet: von S. M. S. Olga die Matrosen Waden, Rußert und Krüger schwer, Meier und Levenberg leicht; von S. M. S. Bismarck Obermatrose Schloffer leicht, der Maschinistenmaat Pfeiffer hat ein Auge verloren.

Berlin, 12. Nov. Der „Westf. Merkur“ bringt folgende Nachricht:

Es verlanet, daß für den erst eben vacant gewordenen bischöflichen Stuhl in Limburg der Herr Domprobst Dr. Kayser in Breslau, früher Professor in Paderborn und

Seminardirector, fñgt bei, daß dieses Bistum werde bereit sein.

Die Redaction erfordert sich seiner Beruf zu welcher dem hochw. solches aus.

Berlin, 11. Jan. Die Nachrichten aus Kamerun beherrschten heute das allgemeine Interesse und jede Unterhaltung im Reichstage. Die ernste Mahnung und Bedeutung dieses ersten blutigen Aktes in unserer jungen Colonialpolitik wird von den Volksvertretern mehr gewürdigt, als es nach den heutigen Reichstagsverhandlungen scheinen könnte. Man hielt es nun angeht, daß die Ehre unserer Flagge bereits engagirt ist, für patriotische Pflicht, jedes Wort einer öffentlichen Kritik zu vermeiden. Wie schon kurz gemeldet, liegen mehr Mittheilungen über die Vorgänge, als in den bekannten Depeschen enthalten sind, noch nicht vor. — Auch Herr Boermann weiß nichts Näheres. Daß man auf die Ereignisse vorbereitet war, beweisen die heutigen Mittheilungen des Reichskanzlers. — Die Nachricht, daß die Regierung von Neuseeland Samoa annektiren wolle, ist hier sehr kühl aufgenommen worden. Man ist sicher, daß England seine Zustimmung dazu nicht gibt, zumal zwischen Samoa einerseits und Deutschland, England und Nordamerika andererseits Freundschafts- und Handelsverträge bestehen, in denen implizite die Selbstständigkeit Samoas anerkannt ist. Außerdem melden Privattelegramme aus London, daß zwischen dem König von Samoa und dem dortigen deutschen Consul ein Vertrag geschlossen sei, wodurch Deutschland drei Sitze im Rathe des Königreichs erhält. Die Wirkung dieser Concession werde den deutschen Einfluß in Samoa wesentlich erhöhen. — Auch die heutige Sitzung der Budgetcommission war von der Colonialpolitik beherrscht. Obwohl der Chef der Admiralität, v. Caprivi, mittheilte, daß etwa 5 Millionen der Mehrforderungen des vorliegenden Marineetats als Folgen der Colonialpolitik zu betrachten seien und daß etwa eine Million im Etat des laufenden Jahres, mehr als vorgesehen, in Folge der Indianstellung des westafrikanischen Geschwaders verausgabt sei, erhob sich doch kein Widerspruch dagegen. Angesichts der Situation fand auch die Freisinnigen bereit, den Marineetat unverändert zu bewilligen. Der Chef der Admiralität theilte mit, daß die Kräfte der Marine auf Neuseeland angezogen seien. Es fehle an vierjährig-Freisinnigen. Hundert sei der Bau flacher Schiffe nöthig, aber den Bau größerer Panzerfahrzeuge sei noch nichts beschlossen.

Berlin, 11. Jan. In den Gesehten bei Kamerun sind von den Mannschaften verwundet: von S. M. S. Olga die Matrosen Waden, Rußert und Krüger schwer, Meier und Levenberg leicht; von S. M. S. Bismarck Obermatrose Schloffer leicht, der Maschinistenmaat Pfeiffer hat ein Auge verloren.

Berlin, 12. Nov. Der „Westf. Merkur“ bringt folgende Nachricht:

Es verlanet, daß für den erst eben vacant gewordenen bischöflichen Stuhl in Limburg der Herr Domprobst Dr. Kayser in Breslau, früher Professor in Paderborn und

Seminardirector, fñgt bei, daß dieses Bistum werde bereit sein.

Die Redaction erfordert sich seiner Beruf zu welcher dem hochw. solches aus.

Berlin, 11. Jan. Die Nachrichten aus Kamerun beherrschten heute das allgemeine Interesse und jede Unterhaltung im Reichstage. Die ernste Mahnung und Bedeutung dieses ersten blutigen Aktes in unserer jungen Colonialpolitik wird von den Volksvertretern mehr gewürdigt, als es nach den heutigen Reichstagsverhandlungen scheinen könnte. Man hielt es nun angeht, daß die Ehre unserer Flagge bereits engagirt ist, für patriotische Pflicht, jedes Wort einer öffentlichen Kritik zu vermeiden. Wie schon kurz gemeldet, liegen mehr Mittheilungen über die Vorgänge, als in den bekannten Depeschen enthalten sind, noch nicht vor. — Auch Herr Boermann weiß nichts Näheres. Daß man auf die Ereignisse vorbereitet war, beweisen die heutigen Mittheilungen des Reichskanzlers. — Die Nachricht, daß die Regierung von Neuseeland Samoa annektiren wolle, ist hier sehr kühl aufgenommen worden. Man ist sicher, daß England seine Zustimmung dazu nicht gibt, zumal zwischen Samoa einerseits und Deutschland, England und Nordamerika andererseits Freundschafts- und Handelsverträge bestehen, in denen implizite die Selbstständigkeit Samoas anerkannt ist. Außerdem melden Privattelegramme aus London, daß zwischen dem König von Samoa und dem dortigen deutschen Consul ein Vertrag geschlossen sei, wodurch Deutschland drei Sitze im Rathe des Königreichs erhält. Die Wirkung dieser Concession werde den deutschen Einfluß in Samoa wesentlich erhöhen. — Auch die heutige Sitzung der Budgetcommission war von der Colonialpolitik beherrscht. Obwohl der Chef der Admiralität, v. Caprivi, mittheilte, daß etwa 5 Millionen der Mehrforderungen des vorliegenden Marineetats als Folgen der Colonialpolitik zu betrachten seien und daß etwa eine Million im Etat des laufenden Jahres, mehr als vorgesehen, in Folge der Indianstellung des westafrikanischen Geschwaders verausgabt sei, erhob sich doch kein Widerspruch dagegen. Angesichts der Situation fand auch die Freisinnigen bereit, den Marineetat unverändert zu bewilligen. Der Chef der Admiralität theilte mit, daß die Kräfte der Marine auf Neuseeland angezogen seien. Es fehle an vierjährig-Freisinnigen. Hundert sei der Bau flacher Schiffe nöthig, aber den Bau größerer Panzerfahrzeuge sei noch nichts beschlossen.

Berlin, 11. Jan. In den Gesehten bei Kamerun sind von den Mannschaften verwundet: von S. M. S. Olga die Matrosen Waden, Rußert und Krüger schwer, Meier und Levenberg leicht; von S. M. S. Bismarck Obermatrose Schloffer leicht, der Maschinistenmaat Pfeiffer hat ein Auge verloren.

Berlin, 12. Nov. Der „Westf. Merkur“ bringt folgende Nachricht:

Es verlanet, daß für den erst eben vacant gewordenen bischöflichen Stuhl in Limburg der Herr Domprobst Dr. Kayser in Breslau, früher Professor in Paderborn und

Seminardirector, fñgt bei, daß dieses Bistum werde bereit sein.

Die Redaction erfordert sich seiner Beruf zu welcher dem hochw. solches aus.

Berlin, 11. Jan. Die Nachrichten aus Kamerun beherrschten heute das allgemeine Interesse und jede Unterhaltung im Reichstage. Die ernste Mahnung und Bedeutung dieses ersten blutigen Aktes in unserer jungen Colonialpolitik wird von den Volksvertretern mehr gewürdigt, als es nach den heutigen Reichstagsverhandlungen scheinen könnte. Man hielt es nun angeht, daß die Ehre unserer Flagge bereits engagirt ist, für patriotische Pflicht, jedes Wort einer öffentlichen Kritik zu vermeiden. Wie schon kurz gemeldet, liegen mehr Mittheilungen über die Vorgänge, als in den bekannten Depeschen enthalten sind, noch nicht vor. — Auch Herr Boermann weiß nichts Näheres. Daß man auf die Ereignisse vorbereitet war, beweisen die heutigen Mittheilungen des Reichskanzlers. — Die Nachricht, daß die Regierung von Neuseeland Samoa annektiren wolle, ist hier sehr kühl aufgenommen worden. Man ist sicher, daß England seine Zustimmung dazu nicht gibt, zumal zwischen Samoa einerseits und Deutschland, England und Nordamerika andererseits Freundschafts- und Handelsverträge bestehen, in denen implizite die Selbstständigkeit Samoas anerkannt ist. Außerdem melden Privattelegramme aus London, daß zwischen dem König von Samoa und dem dortigen deutschen Consul ein Vertrag geschlossen sei, wodurch Deutschland drei Sitze im Rathe des Königreichs erhält. Die Wirkung dieser Concession werde den deutschen Einfluß in Samoa wesentlich erhöhen. — Auch die heutige Sitzung der Budgetcommission war von der Colonialpolitik beherrscht. Obwohl der Chef der Admiralität, v. Caprivi, mittheilte, daß etwa 5 Millionen der Mehrforderungen des vorliegenden Marineetats als Folgen der Colonialpolitik zu betrachten seien und daß etwa eine Million im Etat des laufenden Jahres, mehr als vorgesehen, in Folge der Indianstellung des westafrikanischen Geschwaders verausgabt sei, erhob sich doch kein Widerspruch dagegen. Angesichts der Situation fand auch die Freisinnigen bereit, den Marineetat unverändert zu bewilligen. Der Chef der Admiralität theilte mit, daß die Kräfte der Marine auf Neuseeland angezogen seien. Es fehle an vierjährig-Freisinnigen. Hundert sei der Bau flacher Schiffe nöthig, aber den Bau größerer Panzerfahrzeuge sei noch nichts beschlossen.

Berlin, 11. Jan. In den Gesehten bei Kamerun sind von den Mannschaften verwundet: von S. M. S. Olga die Matrosen Waden, Rußert und Krüger schwer, Meier und Levenberg leicht; von S. M. S. Bismarck Obermatrose Schloffer leicht, der Maschinistenmaat Pfeiffer hat ein Auge verloren.

Berlin, 12. Nov. Der „Westf. Merkur“ bringt folgende Nachricht:

Es verlanet, daß für den erst eben vacant gewordenen bischöflichen Stuhl in Limburg der Herr Domprobst Dr. Kayser in Breslau, früher Professor in Paderborn und

Seminardirector, fñgt bei, daß dieses Bistum werde bereit sein.

Die Redaction erfordert sich seiner Beruf zu welcher dem hochw. solches aus.

Berlin, 11. Jan. Die Nachrichten aus Kamerun beherrschten heute das allgemeine Interesse und jede Unterhaltung im Reichstage. Die ernste Mahnung und Bedeutung dieses ersten blutigen Aktes in unserer jungen Colonialpolitik wird von den Volksvertretern mehr gewürdigt, als es nach den heutigen Reichstagsverhandlungen scheinen könnte. Man hielt es nun angeht, daß die Ehre unserer Flagge bereits engagirt ist, für patriotische Pflicht, jedes Wort einer öffentlichen Kritik zu vermeiden. Wie schon kurz gemeldet, liegen mehr Mittheilungen über die Vorgänge, als in den bekannten Depeschen enthalten sind, noch nicht vor. — Auch Herr Boermann weiß nichts Näheres. Daß man auf die Ereignisse vorbereitet war, beweisen die heutigen Mittheilungen des Reichskanzlers. — Die Nachricht, daß die Regierung von Neuseeland Samoa annektiren wolle, ist hier sehr kühl aufgenommen worden. Man ist sicher, daß England seine Zustimmung dazu nicht gibt, zumal zwischen Samoa einerseits und Deutschland, England und Nordamerika andererseits Freundschafts- und Handelsverträge bestehen, in denen implizite die Selbstständigkeit Samoas anerkannt ist. Außerdem melden Privattelegramme aus London, daß zwischen dem König von Samoa und dem dortigen deutschen Consul ein Vertrag geschlossen sei, wodurch Deutschland drei Sitze im Rathe des Königreichs erhält. Die Wirkung dieser Concession werde den deutschen Einfluß in Samoa wesentlich erhöhen. — Auch die heutige Sitzung der Budgetcommission war von der Colonialpolitik beherrscht. Obwohl der Chef der Admiralität, v. Caprivi, mittheilte, daß etwa 5 Millionen der Mehrforderungen des vorliegenden Marineetats als Folgen der Colonialpolitik zu betrachten seien und daß etwa eine Million im Etat des laufenden Jahres, mehr als vorgesehen, in Folge der Indianstellung des westafrikanischen Geschwaders verausgabt sei, erhob sich doch kein Widerspruch dagegen. Angesichts der Situation fand auch die Freisinnigen bereit, den Marineetat unverändert zu bewilligen. Der Chef der Admiralität theilte mit, daß die Kräfte der Marine auf Neuseeland angezogen seien. Es fehle an vierjährig-Freisinnigen. Hundert sei der Bau flacher Schiffe nöthig, aber den Bau größerer Panzerfahrzeuge sei noch nichts beschlossen.

Berlin, 11. Jan. In den Gesehten bei Kamerun sind von den Mannschaften verwundet: von S. M. S. Olga die Matrosen Waden, Rußert und Krüger schwer, Meier und Levenberg leicht; von S. M. S. Bismarck Obermatrose Schloffer leicht, der Maschinistenmaat Pfeiffer hat ein Auge verloren.

Berlin, 12. Nov. Der „Westf. Merkur“ bringt folgende Nachricht:

Es verlanet, daß für den erst eben vacant gewordenen bischöflichen Stuhl in Limburg der Herr Domprobst Dr. Kayser in Breslau, früher Professor in Paderborn und

Seminardirector, fñgt bei, daß dieses Bistum werde bereit sein.

Die Redaction erfordert sich seiner Beruf zu welcher dem hochw. solches aus.

Berlin, 11. Jan. Die Nachrichten aus Kamerun beherrschten heute das allgemeine Interesse und jede Unterhaltung im Reichstage. Die ernste Mahnung und Bedeutung dieses ersten blutigen Aktes in unserer jungen Colonialpolitik wird von den Volksvertretern mehr gewürdigt, als es nach den heutigen Reichstagsverhandlungen scheinen könnte. Man hielt es nun angeht, daß die Ehre unserer Flagge bereits engagirt ist, für patriotische Pflicht, jedes Wort einer öffentlichen Kritik zu vermeiden. Wie schon kurz gemeldet, liegen mehr Mittheilungen über die Vorgänge, als in den bekannten Depeschen enthalten sind, noch nicht vor. — Auch Herr Boermann weiß nichts Näheres. Daß man auf die Ereignisse vorbereitet war, beweisen die heutigen Mittheilungen des Reichskanzlers. — Die Nachricht, daß die Regierung von Neuseeland Samoa annektiren wolle, ist hier sehr kühl aufgenommen worden. Man ist sicher, daß England seine Zustimmung dazu nicht gibt, zumal zwischen Samoa einerseits und Deutschland, England und Nordamerika andererseits Freundschafts- und Handelsverträge bestehen, in denen implizite die Selbstständigkeit Samoas anerkannt ist. Außerdem melden Privattelegramme aus London, daß zwischen dem König von Samoa und dem dortigen deutschen Consul ein Vertrag geschlossen sei, wodurch Deutschland drei Sitze im Rathe des Königreichs erhält. Die Wirkung dieser Concession werde den deutschen Einfluß in Samoa wesentlich erhöhen. — Auch die heutige Sitzung der Budgetcommission war von der Colonialpolitik beherrscht. Obwohl der Chef der Admiralität, v. Caprivi, mittheilte, daß etwa 5 Millionen der Mehrforderungen des vorliegenden Marineetats als Folgen der Colonialpolitik zu betrachten seien und daß etwa eine Million im Etat des laufenden Jahres, mehr als vorgesehen, in Folge der Indianstellung des westafrikanischen Geschwaders verausgabt sei, erhob sich doch kein Widerspruch dagegen. Angesichts der Situation fand auch die Freisinnigen bereit, den Marineetat unverändert zu bewilligen. Der Chef der Admiralität theilte mit, daß die Kräfte der Marine auf Neuseeland angezogen seien. Es fehle an vierjährig-Freisinnigen. Hundert sei der Bau flacher Schiffe nöthig, aber den Bau größerer Panzerfahrzeuge sei noch nichts beschlossen.

Berlin, 11. Jan. In den Gesehten bei Kamerun sind von den Mannschaften verwundet: von S. M. S. Olga die Matrosen Waden, Rußert und Krüger schwer, Meier und Levenberg leicht; von S. M. S. Bismarck Obermatrose Schloffer leicht, der Maschinistenmaat Pfeiffer hat ein Auge verloren.

Berlin, 12. Nov. Der „Westf. Merkur“ bringt folgende Nachricht:

Es verlanet, daß für den erst eben vacant gewordenen bischöflichen Stuhl in Limburg der Herr Domprobst Dr. Kayser in Breslau, früher Professor in Paderborn und

Seminardirector, fñgt bei, daß dieses Bistum werde bereit sein.

einmüthig

ammerstein
Frage nicht
jedoch nicht
alen in der

dieser Frage

reichstänker
Schon im
sympat hsch
a auch als
geeignete
solche ge-
mittelte Auf-
persönliche
s, ob der
hätte man
beutigen
so wäre
Beitragent-
Nachmal
terstellung,
politik sei.
sind wir

nlische Be-

Aufruf zu
stehe, die
die Mittel
verweigert.
in kein Un-

gibt zu,
e (zu den
! Große
ätten sich

tion nicht
seite Be-
batte mit
Centrums,

Berathung
5 Uhr.

n seinem
die Nach-
in Be-
Jagd be-
der seinen
in einem
Tochter
Leibzucht,

am e run
e Unter-
bedeutung
ialpolitik
es nach
e. Man
e unserer
des Wort
kurz ge-
e, als in
vor. —
man auf
den Wit-
daß die
ektiren
die theile
strengt
sei der
Banger-

an find
Olga die
ter und
matrose
n Ange

folgende
ordnen
st D.
rn und

Seminarvikar in Bären, in Aussicht genommen ist. Man fügt bei, daß der Herr Fürstbischof demselben ein sehr günstiges Zeugnis gegeben und daß man in Rom sich werde bereit finden lassen.

Die Redaktion des westfälischen Blattes bemerkt dazu: „Ein eigentliches Tauglichkeitszeugnis scheint uns nicht mehr erforderlich zu sein, nachdem dem Herrn Dr. Kayser zu seiner Berufung an die Spitze des Breslauer Domkapitels, zu welcher er von Sr. Majestät präsentiert war, bereits von dem hochw. Herrn Bischof von Paderborn Dr. Drobe ein solches ausgestellt worden.“

Berlin, 10. Jan. Ueber das Treiben englischer Missionäre in Afrika hatte vor einiger Zeit der englische Reisende Johnston Mittheilungen gemacht, welche unsern Lesern den Eindruck eines wenig erbaulichen Erzählens machten. Dr. W. W. W. in seiner „Allgem. Missions-Beilage“ und ein Dr. Schreiber in der „Allgem. Missions-Beilage“ haben die Angaben Johnston's in der „Allgem. Missions-Beilage“ abgeschrieben und die Ehre der protestantischen Missionäre zu retten. In der neuesten Nummer der „Allgem. Missions-Beilage“ aber erwidert ein Mitarbeiter der „Allgem. Missions-Beilage“ unter Anderem Folgendes den genannten Herren: „Ich verstehe überhaupt nicht, warum die Herren Johnston, Schreiber und W. W. W. mit solchem Eifer für die englischen Missionäre eine Lanze brechen. Das ist wirklich ein undankbares Unternehmen. Aus der Fülle des mir zu Gebote stehenden Materials will ich nur eine Stelle aus einem englischen Buche zitieren. J. A. Skerrett in „Dahomey as it is“, London 1874, sagt S. 49: — „Zur Vintan befindet sich das Haus der Wesley'schen Mission, der dunkelste Schmutzflack in Wyddah. Die Wesley'sche Mission wurde im Jahre 1843. 1854 wurden die Herrn Peter Bernaslo und der Rev. Laing von der Goldküste nach Wyddah versetzt und begannen gemischten Handel mit Religion und Palmöl. König Gega, der damalige Herrscher, erhob gegen die Vereinigung zweier Berufswege in einem Individuum Einwendungen, aber der jetzige König betrachtete bei seiner Thronbesteigung die Mission mit etwas gnädigerem Blick. 1863 wurde Laing nach Annamaboe versetzt und Bernaslo blieb allein im Amt. Se. Hochwürden erwies sich übrigens geistigen Dingen in mehr als einer Hinsicht zugeneigt; denn er begann alsbald Rum und andere profane Getränke in sich hineinzugießen. Dieser Zustand wurde täglich schlimmer, bis der Prediger verschiedene Male in einem ekelhaften Zustande der Betrunkenheit von der Kanzel weggeschleppt werden mußte. Als der König davon hörte, sagte er: Wenn der weiße Mann seine Religion betrunken macht, dann kann sie nicht gut sein.“

Heute sind die Zustände noch schlimmer. Die Religion wird ganz vernachlässigt und Se. Hochwürden verbringt die Zeit damit, die verschiedenen Faktoreien zur Einnahme zu besuchen und überall so viel Schnaps in sich aufzunehmen, wie er kann. Seine Frau ist eine fleißige Person, die den Engländern die Wasche besorgt. Bernaslo's Sohn wurde theilweise in England erzogen, taugt aber ebenso wenig wie sein Vater, da er schon ein paar Mal bei Diebstählen abgefaßt wurde. Der Rest der Familie, ungefähr ein Duzend, vorwiegend Mädchen, verkaufen ihre Zeit, aber die ältesten Mädchen werden von ihrem eigenen Vater dazu angehalten, sich mit jedem weißen Mann am Platz zu prostituieren. So steht es mit dem Missionswerk in Wyddah, dem lieblichsten Nest der ganzen Küste.“ Wollen die deutschen Missionäre auch dieses Treiben ihres englischen Kollegen in Afrika, das ich wiederum mit „schmachvoll“ bezeichne, entschuldigen und beschönigen?“

Oesterreich.

Wien, 12. Januar. Das „D. Volksbl.“ schreibt: Eine glänzende Rehabilitirung wurde vom Wiener Landesgerichte der Ordensschwester Ignatia Bruhns Ord. S. Franc. zu Theil. Vor einiger Zeit ging nämlich durch die Wiener liberalen Blätter die phantastisch ausgelegte Schauer- und Mysterien-Geschichte, daß eine Klosterfrau ein in der Anstalt untergebrachtes Pflänzchen schrecklich mißhandelt habe. Natürlich stürzte sich die ganze kirchenfeindliche Presse mit Wuth auf diese Geschichte und suchte sie zu einer Fabel wider den Ordensstand auszubilden. Auf Wunsch der betreffenden Ordensschwester wurde Untersuchung eingeleitet und die Verhandlung selbst zeigte, daß die Sache in gewissermaßen Weise von den Blättern übertrieben und auf eine kleine wegen Ungehorsam erhaltene Bückstich des Mädchens ohne jedwede Wunde oder Körperschaden zurückzuführen sei. Das Gericht sprach die Ordensschwester auf Grund des Ergebnisses der Verhandlung unter dem Beifalle des Auditoriums frei. Die kirchenfeindliche Heppresse aber fühlt sich zu keinem Widerruf veranlaßt.

Belgien.

Brüssel, 7. Jan. Das Verbot des Kriegsministers Pontus an die Officiere der Armee, Mitglied irgend eines politischen Vereines zu sein, incommodirt die Oppositionsparteien in hohem Grade, denn durch den Eintritt in eine Loge wurde der Officier thatsächlich dem Gehorsam gegen seinen Oberen entzogen und hatte nur den Befehlen der Loge zu gehorchen. In dieser Weise hatte letztere einen Theil der Armee in der Hand, und daraus erklärt sich denn auch der heftige Widerstand, welchen die Vogenbrüder in den Kammern sowohl als in Vereinen, wie endlich auch auf der Straße dem jetzigen Ministerium entgegen zu setzen wagten. Während in dieser Weise ein Theil der Officiere nicht unter dem Befehle des Königs, sondern unter dem der Vogenleitung handelte, war es denselben streng untersagt, Mitglied eines conservativen Vereines zu werden; sie durften nicht einmal die Vincenz-conferenzen besuchen und denselben Beistand zukommen lassen. Gegen den Eintritt in die atheistischen Logen hatte aber früher kein liberales Ministerium etwas einzuwenden.

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Die Polizei hatte heute wieder große Vorkehrungen wegen der Kundgebung der unbeschäftigten Arbeiter von Paris getroffen, die heute vor das Gylsee rücken wollten. Die Truppen in der Kasernen-Pepiniere wurden in Bereitschaft gehalten und die Posten am Gylsee verdoppelt. Es zogen aber bloß kleine Schwärme am Gylsee vorüber,

ohne Kundgebungen zu machen. Die unbeschäftigten Arbeiter hatten sich heute auf dem Plage des Chateau d'Eau versammelt, aber die Führer der Bewegung hatten schließlich gerathen, die Kundgebung zu vertagen, um noch das Ergebnis ihrer Schritte bei dem Pariser Gemeinderath abzuwarten. — Heute wurde der Jahrestag von Raspail's Tode auf dem Pere Lachaise gefeiert. Um 1 Uhr zogen die üblichen Tausend zu dem Grabe des Apostels des Radicalismus. Raspi, Führer dieser Socialistengruppe, hielt eine Rede, in welcher er von der Nothwendigkeit der Kundgebungen sprach, um sich wieder zu kräftigen; denn die Republik sei in Gefahr und werde namentlich von den Orleansisten untergraben, die mit der jetzigen Regierung im Einvernehmen ständen. Nachdem viel geschrien: „Die sociale Republik lebe hoch!“, zog ein Haufe zu Thiers' Grabe, um dasselbe zu bespeien. Die Polizei ließ diesen Unfug ruhig geschehen und verhaftete bloß einen Sectirer, der auf die Außenmauer des Kirchhofs ein Stück rothen Papiers mit dem Aufdruck: „Tod den Bourgeois!“ angeklebt hatte. — Die Freisprechung der Frau Hugues erfolgte dadurch, daß sechs Geschworene mit Ja, zwei mit Nein antworteten und 4 sich der Abstimmung enthielten, während sieben Antworten mit Ja zur Verurteilung nötig gewesen wären. „Journal des Debats“, „Republique Francaise“ und andere Blätter bedauern die Freisprechung, die beweise, daß Frankreich sich in einem schlimmen moralischen Zustande befinde.

Italien.

Rom, 12. Januar. Der vaticanische Correspondent des „Reichsb.“ schreibt von hier:

Herr v. Schöller hat bereits wegen der Vimburger Sedisvacanz mit verschiedenen maßgebenden Prälaten vorläufige Besprechungen gehabt. Der Herr Gesandte äußerte sich darüber zwar ziemlich reservirt, aber durchaus nicht pessimistisch. Im Vatican erwartet man schließlich den Augenblick, da der abgerufene Negotiationsfaden wieder angeknüpft werden kann. Bis jetzt scheint aber die preussische Regierung noch nicht gewillt, aus ihrer abwartenden Rolle zu Gunsten einer fragwürdigen Initiative herauszutreten. Schwestern ist auch hier eine Antwort. Manchmal sogar die effectvollste. Seitens der Curie werden deshalb fortgesetzt Anstrengungen gemacht, um endlich von dem Riss loszukommen. Leo XIII. soll, wie berichtet wird, über diese Stagnation sehr verstimmt sein.

Daß die Vimburger Bischofsfrage von Herrn v. Schöller auf betreiben gesucht wird, bemerkt dazu die „Germania“, liegt auf der Hand. Auch daß der h. Vater wünscht, die Verhandlungen möchten in Zug kommen, ist längst bekannt. Das Oberhaupt der Kirche hat den schärfsten Wunsch, den Katholiken Preussens den religiösen Frieden wiederzugeben. Aber davon, daß man in Rom das Gefühl hat, auf ein Riß gerathen zu sein, gewissermaßen durch eigenes Verschulden, ist keine Rede. Die Diplomatie des h. Stuhles weiß sich dessen vollkommen frei. Wo die Schuld liegt, deutet ja unfehlbar die „Reichsb.“ an, wenn er sagt, daß die preussische Regierung noch nicht gewillt sei, aus ihrer „abwartenden Rolle herauszutreten.“

Rom, 12. Jan. Das Berliner Tageblatt erhält von hier unterm 10. Januar folgende höchst beachtenswerthe Nachricht:

Die Fregatten „Garibaldi“ und „Bepucci“ haben Befehl erhalten, morgen mit verriegelten Ordres aus Spezia auszulassen. Die Kriegsschiffe „Dulio“, „Roma“, „Maria Pia“, „Alfonso“, „Ancona“ und „Terribile“, welche gegenwärtig in Spezia liegen, erhalten Befehl zu unverzüglicher Mobilmachung. Wie die militärische Zeitung „Esercito“ meldet, machte die Maßregel in militärischen Kreisen großen Eindruck.

England.

London, 12. Jan. Eine Depesche des Generals Wolsey aus Korti, 11. d., meldet: Ein aus Chertum am 28. v. M. abgegangener Voge ist hier eingetroffen und berichtet, Gordon und seine Truppen befanden sich wohl. Gordons Dampfer besaßen zur Verproviantirung der Stadt aus dem Norden Vieh und Getreide.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 12. Jan. Ein fremder Reich, welcher sich in vergangener Nacht in verdächtig Weise in den Straßen herumtrieb, wurde von der Polizei arreirt und nach dem Arresthause abgeführt.

In einer an der Böttger-Chaussee wohnenden verkommenen Familie kam es in vergangener Nacht zu harten Auseinandersetzungen. Das in launiger Stimmung heimkehrende Oberhaupt schlug Lampe, Ofen und sonstiges Gerath in Stücke; bei der darauf erfolgten Burechweisung seitens der besseren Häufte und des erwachsenen Sohnes trug der wüthende Wette mehrere Kopfwunden davon.

Dieser Tage ist hier ein Fall vorgekommen, daß ein fremder sein gekleideter, einen Reisestoffer bei sich führender Herr ein Morgens ziemlich früh aus der Kirche heimkehrendes hiesiges junges Dienstmädchen zur Rückreise nach Hamburg zu überreden versuchte, wobei demselben seines Unterkommen und hohes Gehalt versprochen wurde. Der Fremde, welcher anscheinend in derartigen Engagements machte, ist natürlich abgeblüht, doch scheint man mit Rücksicht auf das sonderbare Auftreten annehmen zu können, daß mit solchen Versprechungen eine reelle Absicht nicht verbunden ist, weshalb hiermit davor ernstlich gewarnt sei.

Neuß, 12. Jan. Dieser Tage hatte ein Jäger das seltsame Glück, am Rheinufer in der Nähe von Heerdt einen großen Serapier (Haliaeetus albicollis L.) zu erlegen. Das Thier ist 8 Fuß hoch, 4 Fuß lang und hat eine Flügelspanne von 8 Fuß. Es ist ein prachtvolles Exemplar und wird demnach in ausgestopftem Zustande bei Herrn Wälschig, „Zur schönen Aussicht“ in Heerdt zu sehen sein.

Düsseldorf, 11. Jan. Gleichzeitig mit der Erbauung der Eisenbahnbrücke bei Hamm wurde daselbst ein Sperrfort errichtet; die Erbauungskosten waren ganz enorm. Troßdem ist dieses Befestigungswerk nie das gewesen, was es sein sollte, es wurde niemals fertig. Die jährlichen Reparatur-

kosten variiren zwischen 40000 und 80000 M. Das Hauptübel besteht darin, daß der Bau nicht trocken zu erhalten ist. Seitens der Militärbehörden hat man nun in Erwägung gezogen, ob das Sperrfort nicht gänzlich zu entbehren sei. Es werden zur Zeit noch Verhandlungen in dieser Richtung gepflogen, in welcher Weise man am zweckmäßigsten die „Sperrstation“ zu Hamm los werden kann. (Düss. Zbl.)

Düsseldorf, 11. Jan. In vergangener Nacht wurde laut der „D. Volksztg.“ mittelst eines Dietrichs in die hiesige Dr. Penn'sche Buchdruckerei eingebrochen. Schon seit einiger Zeit war von Woche zu Woche ein Deficit in der Kasse bemerkt worden, ohne daß man auf die Spur des Urhebers kam. Man beschloß daher, eine Nachtwache anzustellen. Und richtig, 1 Uhr Nachts kam der Dieb, Schlossergeselle D. von hier, und wollte mit einem nachgemachten Schlüssel die Kasse ihres Inhaltes berauben. Er wurde jedoch sofort ergriffen, und entstand nun ein Handgemenge, in welchem der Dieb mehrere Schüsse auf seine Gegner abfeuerte, von welchen einer durch drei Kugeln schwer verletzt wurde, so daß an dessen Aufkommen gezweifelt wird. Hierauf entfloß der Dieb. Er wurde indeß von der Polizei aufgegriffen und in's Gefängniß geliefert. Er ist gefädig.

Köln, 12. Jan. In Folge des Ablebens des Herrn Pfarrers Hake zu Steele sind von den 813 Pfarreien der Erzdiözese Köln nunmehr 325 verwaist.

Kaltkirchen, 10. Jan. Auf der Bahnstrecke zwischen hier und Kierberg wurde, laut der „Allg. Volksztg.“ heute Morgen die Leiche eines Schaffners gefunden. Derselbe war nicht überfahren, sondern auf bis jetzt unaufgeklärte Weise vom Zuge heruntergefallen und hat dabei das Genick gebrochen resp. einen Schädelbruch erlitten. Der Schaffner muß zum Trierer Zuge gehört haben, welcher 10 Uhr 48 Min. Abends von Köln ankommt. Derselbe heißt Schneider und war seit etwa zwei Jahren verheirathet.

Bonn, 11. Jan. Vor dem Schwurgericht hieselbst wird am 23. und 24. d. gegen den Tagelöhner Peter Dahlhausen aus Bintel verhandelt werden. Die Anklage lautet, der B. Stg. zufolge, auf Straßenraub, nach der „D. Volksztg.“ dagegen auf verächtliche Tödtung.

Marpingen, 8. Jan. Nach mehreren Gesuchen des Gemeinderathes von Marpingen um Versetzung des Polizeidiener's Engel, welcher ein Jahresgehalt von 1225 M. bezogen hat, ist derselbe mit dem 1. December nach Trier versetzt worden, unter der Bedingung, daß die Gemeinde die Umzugskosten bezahlen muß. Letztere belaufen sich auf ca. 81 Mark. So hat also die Gemeinde Marpingen endlich eine Linderung in ihren Lasten gefunden; dieselben sind aber auch jetzt noch sehr drückend, weil, laut der „Tr. Volksztg.“, die Gemeinde für den neuen Schulhaus-Bau ca. 40000 M. leihweise beschaffen muß, und deshalb die Bürger alljährlich bis zur Abtragung dieser Schuld hohe Umlagen zahlen müssen.

Altenbochum, 8. Jan. Heute um die Mittagszeit verunglückte auf Beche „Dannenbaum“ 7 Bergleute. Es hatten sich bei Abfeuerung eines Sprengschusses Wetter entzündet. Vier der Bergleute, welche erheblicher verletzt, sind im Krankenhaus untergebracht.

Vermischtes.

— Von dem Hofballe, welcher am 7. d. in Pest stattfand, wird über einen merkwürdigen Zwischenfall berichtet. Das Erscheinen des Hofes war für 1/9 Uhr anberaumt, es litt aber einige Verzögerung, welche dem Zustande zugeschrieben wurde, daß ein jüngerer Graf, der vor mehreren Jahren eine hervorragende Schönheit erblüht, mit seiner Gemahlin, die nicht hoffähig ist, auf dem Balle erschien. Dem gräflichen Ehepaar war irrtümlicher Weise eine Einladung zugekommen, die einem seiner Verwandten desselben Namens galt. Die erschienene Dame fand keine einzige Bekannte unter den anwesenden Aristokratinnen, die sich von ihr auffallend fern hielten. In den Kreisen der anwesenden Damen wurde der Fall vielfach und laut glosirt, bis ein Beamter des Oberhofmeisters-Amtes erschien und den Grafen aufforderte, seine Gemahlin, die nur irrtümlich eine Einladung erhalten haben konnte, unverzüglich aus dem Saale zu geleiten. Todtenbleich, am ganzen Leibe vor Aufregung bebend, entsprach der junge Graf dieser Weisung. Er führte seine Gemahlin zum Saale hinaus und lehrte bald wieder dahin zurück, um über den Irrthum Aufklärung zu verlangen. Viele der Anwesenden atteten von dem Vorfalle, der wohl auf einem Hossie einzig in seiner Art dastehen dürfte, keine Kenntnis; doch wurde dafür gesorgt, daß derselbe allgemein bekannt werde. Bald nach diesem Intermezzo erschien der Hofball. Von anderer Seite wird mitgetheilt, daß der Betroffene der junge Graf Festetics ist, welcher vor einigen Jahren die bürgerliche Gattin des Wiener Börsebankers Fischer nach ihrer Scheidung von diesem heirathete.

New-York, 7. Jan. Das mörderische Klima von Panama hat jetzt auch die Frau Dinglers, des Hauptingenieurs des Panamakanals, hinweggerafft, nachdem bereits im vorigen Jahre der Sohn, die Tochter und der Schwieger-sohn Dinglers gestorben sind. (Fr. Stg.)

— (Ein glückliches Ehepaar.) „Wie kommt es denn, daß die Müller's so glücklich mit einander leben? Jetzt sind sie schon zweiundzwanzig Jahre verheirathet und haben noch nie einen Streit gehabt!“ — „Das ist sehr einfach, sie wäht den ganzen Tag außer'm Hause und er ist Nachtwächter!“

Fruchtpreise zu Neuß am 13. Januar.

Weizen neuer 1. Qual.	16 40	Gafer neuer 1. Qual.	14 20
„ 2. „	15 40	„ 2. „	13 70
Landroggen neuer 1. „	14 —	Raps „ 1. Qual.	24 50
„ 2. „	13 —	„ 2. „	24 —
Winter-Gerste „ 1. „	14 80	Kartoffeln	4 —
Buchweizen 1. Qual.	14 50	Fen per 50 Kilo	3 60
„ 2. „	— —	Loggenstroh per Schock	— —
		„ 600 Kilo	22 —

Preise unverändert.

Rübbel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	54 50
Rübbel per 100 Kilo faßweise	56 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübbel.	— —
Preßsaft per 1000 Kilo	123 —
Kleien per 50 Kilo	5 —

Rübbel und Rüben unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 12. Jan. (Antische Notierungen der Handelskammer.) Weizen wenig verändert; hies. eff. M. 14.00-15.00 B., fremder 15.75-16.75 B., per März 17.25 bez., 17.35 B., 17.30 C., Mai 17.50-60 B., 17.70 B., 17.65 C.

Roggen wenig verändert; hies. eff. M. 14.00-15.00 B., fremder 14.00-15.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März —, bez., 14.35 B., 14.25 C., Mai 14.40-50 bez., 14.60 B., 14.50 C.

Safer ohne Sach per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 12.50-14.00 B., fremder 12.50-14.00 B.

Rübsen wenig verändert; per 50 Kilo mit Fuß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 28.00 B., Mai —, bez., 28.30 B., 28.10 C.

(Landmarkt.) Weizen M. 15.00-16.00; Roggen 18.00-14.00; Gerste 15-16; Hafer 13.25-14.25 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zuführen etwa 100 Ctr.

Berlin, 12. Jan. Weizen per April-Mai 166.75, Juni-Juli 171.50 bez., Roggen per April-Mai 144.75 bez., Mai-Juni 144.75, Hafer per April-Mai 140.75 bez., per Mai-Juni 141. — bez. Mittel loco M. 51.80, per April-Mai 52.50 bez., Mai-Juni 52.70, Spiritus loco M. 41.60, per April-Mai 43.50 bez., Juni-Aug. 45.40 bez.

Stettin, 12. Jan. Weizen per April-Mai 164.50 bez., Mai-Juni 168.50 M. Roggen per April-Mai 138.50 M. Mittel per Jan. 50.00, April-Mai 51.50 M. Spiritus loco ohne Fuß M. 41.50, per Jan. 41.60, April-Mai 44.20, Juni-Juli — M. Petroleum 8.60 M.

Breslau, 12. Jan. Spiritus per April-Mai M. 43.00, Juni-Juli 44.50, Juli-Aug. 45.00 M. Weizen per Jan. M. 15. —, Roggen per April-Mai 136.00, Mai-Juni 138. —, Juni-Juli 139. —, Mittel per Jan. 51.50, April-Mai 51.50, Mai-Juni 52.00 M.

Magdeburg, 10. Jan. Kartoffelspiritus matt. loco ohne Fuß 42.00-42.50, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot, per Jan. M. 44. — nom., Febr. 44.30 nom., März 44.80 nom., April 45.30 nom., Mai 46.30 nom., Juni 46.30 nom., Juli 47.00 nom., Aug. 47.50 nom., Sept. 48. — nom. für 100 Liter zu 100 Pct. Mittelspiritus luflos, loco und Jan. M. 40.50 nom.

Lüttich, 12. Jan. Weizen frs. 19.00-20.00. Roggen frs. 16.00-16.50. Gerste frs. 14.50-15.00. Hafer frs. 15.50-17.00.

Antwerpen, 12. Jan. Petroleum fest. Blank disp. frs. 18. — bez., 18.1/2 B., per Februar —, bez., 18.25 B., per März 18.25 bez., 18.25 B., per Sept.-Dec. 19.25 bez., 19.50 B. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Pfd. frs. 93.25. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 20.9/8. Woll-Umsatz 24 B.

Paris, 12. Jan. Mehl 9 Marken per Jan. 45.60, do. März-April 46.10, do. März-Juni 46.75. Weizen per Jan. 26.90, März-April 27.40, März-Juni 27.75. Roggen per Jan. 16.30, März-April 16.75, März-Juni 16.90. Mittel per Jan. 67. —, März-April 67.50, März-Juni 68.25. Spiritus per Jan. 44.75, März-April 45.25, Mai-August 45.75. Weißer Zucker Nr. 3 per März-Juni 41.50. Rohzucker 88° disp. 33. —.

Sankt, 10. Jan. Reis loco 19 1/2 B., 20 1/2 B., 3 — 4 1/2 B., Mai-August 20 1/2 B., 7 1/2-9 B., Sept.-Dec. 20 1/2 B., 6 B., Cottons loco 22 1/2 B., 6-7 1/2 B., ord., Jan.-April 23 1/2 B., 1 1/2-3 B., Mai-August 24 1/2 B., 3 B., rohes 20 1/2 B., 1 1/2 B.

Liverpool, 12. Jan. Baumwolle ruhig. Umsatz 8000 B., Zufuhr 5000 B.

London, 12. Jan. Schwimmende Weizenladungen angekommen — zum Verkauf angeboten 1 Cargos.

New-York, 10. Januar. Wechsel a. Deutsche M. 94 1/2, do. London 4.80 1/2, 4proz. fund. Anleihe 122. — Erie-Eisenbahn 14 1/8, Baumwolle a. Pkt. Febr. 11.19 do. März 11.32, do. mittl. Upland 11 1/4, Petroleum roh, 69 1/2, Pipe line Certific. 72 1/2, raff. 77 1/8 in Philadelphia 7 1/2, Sped. 7. — Schmalz (Wilcox) 7.65 a. Pkt. Febr. 7.65, Mehl 3.50, Mais (ord. mixed) 53. Roher Winterweizen 92 1/2, Frühjahrswizen Nr. 2 94. — Havana-Zucker 4.55. Kaffee fair Rio 9.65, good 9.80, do. Rio 7 loword Dez. 8.25, fair Santos mitt. 8.65, Fracht nach Liverpool 4 1/4, d. Baumwolle-Zufuhr 29,000, Ausfuhr nach Großbritannien 3000 d., nach dem Kontinent 110.0 B.

Viehmärkte.

Köln, 12. Januar. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt war aufgetrieben: 136 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 65, 2da 60, 3da 56, 354 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 68, 2da 64, 3da 60.

Köln, 12. Januar. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 285 Ochsen, 28 Stiere, 398 Kühe und Rinder, 402 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 72, — 2da 66, — 3da 60, —; Stiere 1ma M. 68, 2da 63, 3da 48; Kühe und Rinder 1ma M. 60, — 2da 55, 3da 50; Schweine 1ma M. 51, 2da 49, 1ma 47. Ochsenhäute 46-48, Kuhhäute 34-36, Fett 23-25 Pfd. per Pfd.

Letzte Post.

Berlin, 12. Jan. Der Reichstag trat in die Beratung des Militär-Etats. Die ersten drei Titel des Kapitels des Kriegsministeriums werden genehmigt. Bei Tit. 4 betr. den Generalstabarzt, wobei die Commission 1500 M. zu streichen beantragt, bittet der Kriegsminister um Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Der Reichstag nahm ferner ohne Debatte die Resolution der Budget-Commission an, welche eine Gleichstellung der Militär-Geistlichen beider Confessionen bezüglich des Gehalts und der amtlichen Stellung verlangt, und lehnte die Forderung für den Posten eines Landwehr-Brigade-Commandeurs für Berlin ab. v. Bollmar und Heine besprechen hierbei das Verbot der von Social-Demokraten besuchten Wirthshäuser für Soldaten. Schott (Volkspartei) führt aus, das Verbot erstreckte sich auch auf Verkaufsstellen von Nichtsocialdemokraten. Richter tabelt die politischen Ansprachen bei Control-Versammlungen als Mißbrauch der Amtsgewalt zu Gunsten der conservativen Candidaten.

Der Kriegsminister hält nicht jede politische Discussion vor diesen Versammlungen für unzulässig, besonders nicht eine Ernennung zur Treue gegen den Kaiser und eine Ansprache zur Stärkung des Bewußtseins, daß der Kaiser nur das Beste wolle.

Noeller gegenüber bemerkte der Kriegsminister, eine Beschwerde ziehe nur dann Unannehmlichkeiten nach sich, wenn sie unbegründet sei. Dirichlet und Noeller glauben, daß der Reichsweg den activen und inactiven Militärs so gut

wie versagt sei, wogegen der Kriegsminister wieder lebhaft replicirt. Die Resolution bezüglich des Wegfalls der Commandantenstellen wird angenommen. Morgen Kamerun und Etat.

Madrid, 12. Jan. Die Zeitungen sprechen ihren Dank für die in Deutschland anlässlich der Erdbeben kundgegebenen Sympathien und für die vom deutschen Comite in Aussicht genommene Hilfe aus.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuss nach:

Düsseldorf: 6.20, 7. —, 7.51, 8.40, 10.17, 11.51, 12.51, 1.55, 2.30, 4.1, 4.12, 5.30, 6.34, 7.28, 7.44, 9.33, 10.43, 11.50, Heerdt und Obercaffel: 6.33, 8.53, 11.49, 1.55, 4.1, 6.33, 9.33, Von Heerdt nach Obercaffel: 6.45, 9.5, 12.1, 2.7, 4.13, 6.45, 9.45, Gladbach und Aachen: 6. —, 7.43, 9. nur bis Gladbach, 8.20, 10.9, 12.42, nur bis Heerdt, 2.26, 4.9, nur bis Gladbach, 5.53, 9.34, 11.18, nur bis Heerdt.

Von Aachen nach Gladbach-Aachen: 6.10, 10.18, 12.51, nur bis Heerdt, 2.36, 4.18, nur bis Gladbach. Von Kleinbroich nach Gladbach-Aachen: 6.18, 7.55, nur bis Gladbach, 10.25, 12.58, nur bis Heerdt, 2.43, 4.26, nur bis Gladbach, 6.6, 9.47, 11.32, nur bis Heerdt. Von Corfenbroich nach Gladbach Aachen: 6.24, 8. —, nur bis Gladbach, 10.30, 1.3, nur bis Heerdt, 2.48, 4.30, nur bis Gladbach.

Nach Neuss von:

Düsseldorf: 5.40, 6.38, 7.28, 8.10, 8.35, 9.17, 9.53, 11.31, 12.26, 1.35, 2.10, 3. —, 3.30, 3.57, 5.37, 6.5, 7.48, 9.1, 9.22, 11.5, Obercaffel: 7.13, 9.28, 12.18, 2.28, 5.18, 8.41, 10.11, Heerdt: 7.25, 9.39, 12.29, 2.39, 5.29, 8.52, 10.22, Aachen: 6.46, 9.6, 1.48, 4. —, 6.44, 9.54, Gladbach: 6.24, 8.27, 11.13, 1.23, 3.32, 5.58, 7.25, 8.47, 11.30, Corfenbroich: 6.33, 11.22, 6.6, 8.55, Kleinbroich: 6.40, 11.29, 1.35, 6.18, 9.2, Blittgen: 6.48, 11.36, 1.41, 9.8.

Gladbach-Jülich-Stolberg.

Gladbach Abf.: 6.55, 11.10, 3.44, 6.18, 10.11, Heerdt-Geneien: 7.2, 11.16, 3.50, 6.24, 10.17, Odenkirchen: 7.27, 11.32, 4.6, 6.39, 10.33, Hoch-Neufisch: 7.44, 11.49, 4.23, 10.50, Degenrath: 7.57, 12.2, 4.36, 11.3, Ameln: 8.19, 12.24, 4.58, 11.25, Wellbör: 8.31, 12.36, 5.10, 11.37, Jülich Abf.: 5.30, 9.2, 1.22, 6.12, Stolberg Ant.: 6.40, 10.12, 2.28, 7.22.

Stolberg-Jülich-Gladbach.

Stolberg Abf.: 7.18, 11.39, 4.11, 8.44, Jülich Abf.: 5.59, 8.51, 1.15, 8.4, Wellbör: 6.17, 9.9, 1.33, 8.22, Ameln: 6.29, 9.21, 1.45, 8.34, Degenrath: 6.51, 9.43, 2.7, 8.56, Hoch-Neufisch: 7.4, 9.56, 2.20, 9.9, Odenkirchen: 7.32, 10.13, 2.37, 6.50, 9.28, Heerdt-Geneien: 7.48, 10.29, 2.53, 7.6, 9.42, Gladbach Ant.: 7.53, 10.34, 2.58, 7.13, 9.47.

Von Gladbach nach Neuss.

Gladbach Abf. 8.40, 11.4, 3.8, 6.22, 10.2, Bieren: 8.56, 11.18, 3.19, 6.34, 10.17.

Durch die glückliche Geburt eines prächt. Mädchens wurden hoch erfreut Theod. Schmitz nebst Frau, geb. Geuer. Neuss, 10. Januar 1885.

Die feierlichen Exequien für den verstorbenen Herrn Josef Mobis finden Donnerstag, Morgens 9 Uhr statt, wozu freundlichst einladet die Familie.

Circa 240,000 Mark zur Hyp., auch in kleineren Beträgen auszugeben. Freo. Mittheilungen zu richten an Adolf Rad, Köln, Voigtstraße 13.

Dr. Wehrmann, Special-Arzt für Nasen-, Rachen-, Kehlkopf- und Lungenleiden. Düsseldorf, Bentherstr. 10.

Freisch gebrannter Kalk angekommen. Th. Busch, Rheinthor.

Frische Hasen von einer großen Treibjagd, empfiehlt Wwe. Verbekeval, Rheinstr. Nr. 3.

Ein kompl. eis. Anpflanz steht billig zu verkaufen. B. Pelzer vorm. Reistorf, Damm.

Für eine kleine Haushaltung zu Lichtmeh ein braves Dienstmädchen gesucht. W., f. d. Exp.

Weltausstellung Mai-Octbr. 1885. ANTWERPEN. Letzter Anmeldungsstermin für Deutschland 15. Januar 1885.

Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland. Grundkapital 9 Millionen Mark.

Die Versicherten erhalten bei festen Prämienausgaben ohne Nachschußverbindlichkeit Anrecht auf einen Theil des Geschäftsgewinnes, dessen Berechnungsweise völlig die beiden Zwecke erreicht:

Kreis Neuss: Grh. Effen, Kaarst. Joh. Bayer, Postverwalter, Büttingen. J. D. Vennen, Kleinbroich. H. Ferkel, Sinsfelden. Jac. Richter, Bors. Jos. Treppels, Dormagen. Wilhelm Schneider, Gohr. C. Bongartz in Grimlinghausen. Verab. Hemmersbach in Rommerskirchen.

Kreis Grevenbroich: Wils. Dreuer, Grevenbroich. J. Klüchten-Nienland, Garzweiler. Carl Schmitz, Hemmerden. S. Ant. Cremer, Effen. Mich. Wehres, Gufort. Fritz Püllen, Bevelinghoven.

Kreis Bergheim: G. Spidernagel, Bedburg. Jac. Fischer, Kerpen. Jos. Thönnies, Buir. Frz. Kappert, Eldorf.

Kreis Erefeld: Wils. Schindelen, Osterath. Josef Schövel in Eick bei Langerich. Für Worringen und Umgegend Joh. Moersch in Langel. Die Agenturgehäfte für Neuss werden von unserm Bureau Erststraße und Hamthorwall aus besorgt.

Berkenfuttermehl zu herabgesetzten Preisen in der Graupenmühle von D. J. Vinden am Oberthor.

Ausgekämmte Haare werden angekauft bei Jacob Reidt, Neuss, Markt 28.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Front nach der Straße, sofort zu vermieten. Niederstr. 49.

1. Stage mit Wasserleitung zu vermieten. Niederstr. 3.

Ein Bierbrauergeselle sofort gesucht. Hugo Sannen, Corfenbroich.

Ein Bäckerlehrling, der gleich Geld verdient, sofort gesucht. Kall, Wülheimerstraße Nr. 36.

Ein ordent. Knabe als Bäckerlehrling gesucht. P. Wildt, Oberstr. 107.

Für ein größeres Gut wird zu Lichtmeh, noch besser sofort eine Haushälterin

zur selbstständigen Führung des Hauses gewünscht. Franco Offerten mit Abschrift der Zeugnisse unter F. 10 bef. die Exp.

Ein braves kath. Dienstmädchen sucht zu Lichtmeh Stelle. W., sagt die Exp.

Ein braves Mädchen vom Lande gesucht. Kall bei Köln, Wülheimerstraße Nr. 36.

Fortwährend junge Schweine zu haben bei Heinrich Baher in Roderath.

Ein Mädchen, welches das Bindemachen extern. will, gef. E. f. w.

Städtischer Männer-Gesang-Verein und Damenchor. Samstag, den 17. d. s., Abends 8 Uhr im Kaufhaussaal II. Liedertafel.

Nur Mitglieder und deren Damen haben Zutritt. Auswärtige können eingeführt werden.

Reekelieser. Vorläufige Anzeige. Sonntag den 18. Januar cr., Abends 7 Uhr: Große Gala-Damen-Sitzung im Locale der Wwe. Franz Diekmann.

Im Locale Sonnenschein Sonntag Abend ein feierl. Regenssturm verweht. Um gest. Rückgabe an Sonnenschein wird gebeten.

Medicinal-Dorsch-Lebertran von H. Gumborn Emmerich a. Rh. Zweifach prämiirt Amsterdam 1883 in Flaschen à 60 Pf., M. 1. — und M. 1.60. Derselbe eisenhaltig 1 M. der Flasche bei

A. J. Kamphausen, Neuss. Wwe. J. Gumborn, " S. Köthen, " Wils. Schneiders, " Aug. Wilberg, Grevenbroich. Aug. Arrenberg, Langenfeld.

Veilchen-Abfall-Seife Rosen-Abfall-Seife in vorzüglicher Qualität empfiehlt a Packet (3 Stück) 40 Pfg. von Haronne & Co.

Tüchtiger Gärtnergehülfe gesucht. W., f. d. Exp.

Wohnung von 2-3 Zimmer zu mieten gesucht. W., f. d. E.

Erstmalig ta (Samstag) Preis pro L wärts an d

Neuss

Unsere Abonnement neuern zu Boten in C auch ferner wünscht wi

Neu hin fester na

(22. Fe

Auf der Militair-Budgetcomm Ein Ant rationen f Budgetkomm dessen eine H darauf hinau Sinne einer gleich in Fern ersetzte, an von Pferdeba digung für D Die Bude stabsarzt d von 1500 M nommen. Zu Kap. Antrag des V katholischen m des Gehalts

57) Monate w eine andere A ihrer Lebensfr zuführen. Ihre Tage dahin. Die einzige getheilten Sing derten Beschäft welcher Art J einwirkten. Durch ihre schon seit Woch Aus der m worden, die sich Gemahl ihr bi verfloß. Wilhelm B Heemstert und Generalstaaten such gewagt, ein Neere in den f Doch auch d Ja, der Aus glücklicher, als Schiffsmannsch Eifelstein des Mit banger Seefahrer gehar Enölich zu i im heimathliche Schmerzliche an's Land. Sabine war Seelente, die im Eltern und aufzurichten und Sabine war Rückhaltlos i Liebe zu ihrem L die geliebten B vermochte die Z zu verpflegen.